

## Newsletter 13, 08 / 2010

### Inhalt

#### Aktuelles aus der Allianz

- Was hat die Fehlerkultur in Organisationen mit Gesundheitsförderung zu tun? – Bericht vom 2. Austauschworkshop der Allianzpartner

#### Gesundheitsförderung – Beispiele aus der Praxis

- Kraft und Anerkennung für Selbsthilfe in Wien. Positives Echo auf „Woche der Selbsthilfe“ erzeugt Aufbruchstimmung
- Erstes Wiener Gesundheitsspektakel. Ein großer Erfolg, Unterhaltung und Information für mehr als 5.000 BesucherInnen
- „Rund(um) g'sund!“ – Geschlechts- und kultursensibles Adipositas-Programm - Ein Projekt der Frauengesundheitszentren FEM-Süd und FEM sowie des Männergesundheitszentrums MEN
- Krankheitsrisiko „Angehörigenpflege“
- KWP – Haus Liebhartstal 2, Wien: Wegweisende Gesundheitsförderung
- „Gefäßvorsorge beginnt schon vor 50“ - Die gefürchtete „Schau-fensterkrankheit“ birgt ein hohes Risiko für die Betroffenen
- Sanfte Endoskopie und neue Schmerzambulanz am Krankenhaus St. Elisabeth

#### Gesundheitsförderung –

#### International

- 18. Internationale Konferenz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen
- Konferenz des Gesunde-Städte Netzwerks der WHO

#### Veranstaltungen & Hinweise

#### Weiterführende Links

### Editorial

Sehr geehrte Damen und Herren!

Fehler in Krankenhäusern und Gesundheitseinrichtungen waren lange Zeit ein unterschätzter, ja sogar tabuisierter Bereich. Seit Ende der 90er Jahre hat eine rege Debatte über Häufigkeit, Ursachen und Maßnahmen eingesetzt. Mittlerweile sind Fehlermeldesysteme im Krankenhaussektor weit verbreitet und tragen zu einer verbesserten Patientensicherheit bei. Fehler bzw. die häufigeren Beinahe-Fehler sind aber auch ein Stressfaktor für die MitarbeiterInnen. Inwieweit eine positive Fehlerkultur zur Gesundheitsförderung beitragen kann, wurde beim 2. Austauschworkshop der Allianzpartner, von dem unser erster Beitrag berichtet, diskutiert.

Bei unseren wie immer zahlreichen Beispielen für Gesundheitsförderungsaktivitäten aus der Praxis finden sich unterschiedlichste Ansätze. Mit der „Woche der Selbsthilfe“ und dem „Ersten Wiener Gesundheitsspektakel“ berichten wir über zwei erfolgreiche öffentliche Gesundheitsveranstaltungen in Wien. Der neugegründete Verein „Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger“ hat es sich zum Ziel gemacht, die Lebenssituation dieser wachsenden Gruppe in ganz Österreich aufzuzeigen und nachhaltig zu verbessern. Das Institut für Frauen- und Männergesundheit (FEM, FEM Süd und MEN) startet mit Juli die Initiative „Rund(um) g'sund!“ zur gender- und kultursensiblen Gesundheitsförderung adipöser Menschen. Das KWP Haus Liebhartstal 2 blickt auf ein erfolgreiches Gesundheitsförderungsprojekt zurück, bei dem in einem dreijährigen Prozess alle MitarbeiterInnen aus Pflege und Ergotherapie in ergonomischer Arbeitsweise und Mobilitätsförderung der pflegebedürftigen BewohnerInnen trainiert wurden, sowie Nachrüstung an Geräten zum Bewohnertransfer vorgenommen wurden. Zeitgerechte Gefäßvorsorge beugt Gesundheitsrisiken wie Durchblutungsstörungen, arterielle Verschlusskrankheit oder sogar einem Herzinfarkt vor. Das Evangelische Krankenhaus bietet hierzu in seiner neuen Gefäßambulanz Information und Beratung sowie diagnostische Klärung und Behandlung an. Und schließlich berichtet das Krankenhaus St. Elisabeth über seine Angebote „sanfte Endoskopie“ und Schmerzambulanz, die die Lebensqualität von PatientInnen fördern.

Im Internationalen Teil des Newsletters berichten wir von zwei großen WHO Netzwerkkonferenzen, die bereits 18. Internationale Konferenz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen und die Konferenz des Gesunde-Städte-Netzwerks. Im Mittelpunkt beider Konferenzen stand gesundheitliche Ungleichheit bzw. Chancengleichheit. Derzeit, neben den gesundheitlichen Auswirkungen des drohenden Klimawandels, das zentrale Schwerpunktthema der WHO, sowie auch der Europäische Kommission, die bereits im Vorjahr eine Reihe von Maßnahmen angekündigt hat, die die Mitgliedstaaten und andere Akteure bei der Verringerung der Unterschiede und Ungleichheiten unterstützen sollen, die im Gesundheitsbereich in und zwischen den Ländern der EU bestehen.

Wir hoffen auch diesmal wieder, interessante Informationen und Anregungen für Sie zusammengestellt zu haben, und wünschen Ihnen einen gesundheitsförderlichen Sommer.

Mag.<sup>a</sup> Ursula Hübel  
Wiener Gesundheitsförderung – WiG

## Aktuelles aus der Allianz

### Was hat die Fehlerkultur in Organisationen mit Gesundheitsförderung zu tun? – Bericht vom 2. Austauschworkshop der Allianzpartner

Eine zentrale Zielsetzung der Allianz für Gesundheitsförderung in Wiener Spitälern, Pflegeeinrichtungen und Seniorenwohneinrichtungen ist der Wissenstransfer zwischen den beteiligten Trägerorganisationen. Dazu findet unter anderem zweimal im Jahr ein halbtägiger Workshop statt, in dem ein Austausch zwischen den Allianzpartnern über Gesundheitsförderungsthemen im Mittelpunkt steht.

Der letzte Workshop am 28. Mai 2010 beschäftigte sich mit dem Thema "Entwicklung einer Fehlerkultur in Organisationen". 35 MitarbeiterInnen der Allianzpartner, hauptsächlich aus den Bereichen Qualitätsmanagement und Gesundheitsförderung, trafen sich im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Wien der Vinzenz Gruppe zu einem intensiven Erfahrungsaustausch.

Ausgangspunkt für diesen Austausch waren Impulsreferate zu Fehlermeldesystemen und Fehlerkultur der unterschiedlichen Krankenhausträger. Dr. Dieter Eschberger, Chefarzt der AUVA Landesstelle Wien, präsentierte das CIRPS (Critical Incident Reporting & Prevention System), Dr. Christian Maryschka und Oberin Silvia Kaindlstorfer berichteten vom "Arbeiten mit CIRS als Modul des klinischen Risikomanagements im Wiener Krankenanstaltenverbund" und Ä.Dir. OA Dr. Ulrich Schmidbauer stellte das "hiSAM" (High Safety Management), das Fehlermeldesystem in der Vinzenz Gruppe, vor. Abgerundet wurden die Inputs von Mag.<sup>a</sup> Elke M. Schüttelkopf, einer Fehlerkultur-Spezialistin, die Erfolgsfaktoren für eine „gute“ Fehlerkultur aus ihrer langjährigen Beratungspraxis einbrachte. Fehlerkultur ist die Art und Weise, wie eine Organisation mit Fehlern, Fehlerrisiken und Fehlerfolgen umgeht, und entscheidet über Erfolg und Misserfolg des Fehlermanagements wesentlich mit, wie folgende Grafik veranschaulicht.

#### Fehlerkultur und Fehlermanagement

Fehlerkultur	Fehlermanagement
unsichtbar	manifest
größtenteils unbewusst und ungesteuert	größtenteils bewusst und (strateg.) gesteuert
langfristig entstanden und veränderbar	kurzfristig implementier- und veränderbar
lange und stark wirksam	Wirkung abhängig von Fehlerkultur
steuert Denken & Verhalten der Mitglieder	versucht, Denken & Verhalten zu steuern

© Mag.<sup>a</sup> Elke M. Schüttelkopf MSc MBA, [www.fehlerkultur.at](http://www.fehlerkultur.at)

Ziel der anschließenden Arbeits- und Diskussionsgruppen war es, die sozialen Prozesse, d.h. wie seitens der Organisation mit Fehlern umgegangen und daraus gelernt wird, herauszuarbeiten und zu vergleichen. Weiters wurde beleuchtet und angeregt diskutiert, was Fehlerkultur mit Gesundheitsförderung gemeinsam hat. Im Bezug auf die Patientensicherheit ist es zunächst eine wichtige Präventionsstrategie. Es gibt aber darüber hinaus im Zusammenhang

Austausch zur Fehlerkultur in Diskussionsrunden

mit Fehlern eine Reihe von Aspekten, die aus der Perspektive der Gesundheitsförderung klare Handlungsfelder sein können. Beispielsweise die Auswirkung auf MitarbeiterInnen wie etwa die psychischen Belastungen bei schwerwiegenden Fehlern, die bis zur Traumatisierung von MitarbeiterInnen reichen können oder die Art des Kommunizierens und Handelns nach einem Zwischenfall, insbesondere gegenüber den betroffenen PatientInnen und deren Angehörigen.

Zusammenfassend kann als wichtiges Resümee des Workshops festgehalten werden: Gutes Fehlermanagement bzw. gute Fehlerkultur erhöhen nicht nur die PatientInnensicherheit, sondern entlasten auch die MitarbeiterInnen.

Die Workshopreihe wird im Herbst mit dem Thema „Psychosoziale Belastung am Arbeitsplatz“ fortgesetzt. Für das Frühjahr 2011 ist ein weiterer Austauschworkshop geplant, der sich mit der Prävention von Abhängigkeit und Sucht am Arbeitsplatz beschäftigen soll.

Mag.<sup>a</sup> Ursula Hübel (WiG) und Hermann Schmied (LBIHPR)  
[ursula.huebel@wig.or.at](mailto:ursula.huebel@wig.or.at), [hermann.schmied@bihpr.lbg.ac.at](mailto:hermann.schmied@bihpr.lbg.ac.at)

## Gesundheitsförderung – Beispiele aus der Praxis

### Kraft und Anerkennung für Selbsthilfe in Wien Positives Echo auf „Woche der Selbsthilfe“ erzeugt Aufbruchstimmung

Im Mai stand das Thema „Selbsthilfe“ in ganz Wien eine Woche lang im Mittelpunkt. Die unterschiedlichsten Aktionen und Angebote der Selbsthilfe-Unterstützungsstelle SUS Wien in der Wiener Gesundheitsförderung haben die Arbeit und die Leistungen der Wiener Selbsthilfegruppen einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. Für Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Sonja Wehsely spielen die Selbsthilfegruppen eine wichtige Rolle im gesundheitlichen Umfeld Wiens. „Mit dieser Aktionswoche haben wir eine weitere, eine sehr öffentliche Stufe der Aufmerksamkeit und der Anerkennung für die Wiener Selbsthilfegruppen erreicht“, ist Wehsely überzeugt.

#### Großes Publikumsinteresse

Dafür spricht auch das Publikumsinteresse, etwa bei der Wanderausstellung „Selbsthilfe – (m)eine Chance“ oder beim „Open House der Wiener Selbsthilfegruppen“. Zahlreiche Wienerinnen und Wiener nutzten fünf Tage lang die Möglichkeit, sich interaktiv mit der Arbeit der Selbsthilfegruppen auseinanderzusetzen, und ließen sich gleichzeitig über die Wirkung und Hilfestellung von Selbsthilfe generell informieren. Groß auch das Interesse beim „Tag der Selbsthilfe“ im Rathaus. Rund 3.500 BesucherInnen verfolgten die Vorträge und Diskussionen und nutzen die Chance zum persönlichen Gespräch mit VertreterInnen der Selbsthilfegruppen.

#### Plattform für Wiener Selbsthilfegruppen

Für den Erfahrungsaustausch zwischen den Selbsthilfegruppen selbst und ihren relevanten Umwelten bot die 1. Wiener Selbsthilfe-Konferenz die ideale Plattform. Unter dem Motto „Selbsthilfe – eine Kraft, die verbindet“ präsentierte die international besetzte Fachveranstaltung aktuelle Entwicklungen und Erkenntnisse. Gleichzeitig nutzten die rund 150 TeilnehmerInnen die Möglichkeit zur Vernetzung und für die Anbahnung von Kooperationen.



„Tag der Selbsthilfe“ im Rathaus mit  
rund 3.500 BesucherInnen  
Fotocredit: Christine Bauer

## Nach der Woche der Selbsthilfe

Auch in Zukunft können die Wiener Selbsthilfegruppen auf Hilfestellungen der Wiener Gesundheitsförderung bauen. Finanzielle Förderungen gehören dazu, aber für Dennis Beck, Geschäftsführer der Wiener Gesundheitsförderung, steht noch viel mehr dahinter. Von der Gründungsberatung, der Begleitung in schwierigen Gruppensituationen über die Organisation von Fort- und Weiterbildungen bis hin zu regelmäßigen Vernetzungstreffen: „Das Team der Selbsthilfe-Unterstützungsstelle bietet hier sehr wertvolle und hochqualifizierte Beratungs- und Serviceleistungen“, unterstreicht Beck. „Unser Anliegen bleibt es, die Selbsthilfegruppen bestmöglich zu unterstützen und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass Menschen in schwierigen Situationen einfach und unkompliziert die für sie richtige Selbsthilfegruppe finden.“

*Franziska Renner*

*Wiener Gesundheitsförderung, Telefon: +43 1 4000 76922, Mobil: +43 676 8118 76922*

*franziska.renner@wig.or.at*

## Erstes Wiener Gesundheitsspektakel – ein großer Erfolg Unterhaltung und Information für mehr als 5.000 BesucherInnen

Unter dem Motto „Gesundes Leben in einer gesunden Stadt“ präsentierte am 11. April die Wiener Gesundheitsförderung eine gesunde Mischung aus kurzweiliger Unterhaltung und wertvoller Information. Mehr als 5.000 BesucherInnen kamen – trotz mäßigen Wetters – zu der Veranstaltung rund um das Burgtheater. Dabei drehte sich alles um die Themen Ernährung, Bewegung und seelische Gesundheit.

Im Mittelpunkt stand aber nicht der Leistungs- oder Spitzensport. Vielmehr ging es um die gesunde Bewegung im Alltag. Bei den zahlreichen Aktiv-Stationen konnten etwa altbekannte Gassenspiele wie Tempelhüpfen, Seilspringen oder Jonglieren (wieder-) entdeckt werden. Außerdem waren Schnupperbereiche für Trommeln und Tanzen, Tae Bo und Qi Gong eingerichtet. Eine Kurzeinführung in die richtige Technik des Nordic Walken (mit Stöcken oder Smoveys) bot die Life Lounge der Wiener Gesundheitsförderung ebenso wie eine Ergometer-Anlage, bei der durch kräftiges Treten eine Modellrennbahn betrieben wird.

Dass gesundes Essen nicht unbedingt teuer sein muss und dass gesundes Kochen auch schnell gehen kann – davon konnten sich die BesucherInnen beim Wiener Gesundheitsspektakel überzeugen. Ob in der Showküche von Alois Mattersberger, an den Gastronomieständen oder in der Life Lounge der Wiener Gesundheitsförderung. Ob Selbst-Mitgebrachtes oder Kostproben von den KöchInnen vor Ort – unter dem Titel „Tafeln mit Genuss“ waren alle Wienerinnen und Wiener herzlich eingeladen, gemeinsam und in entspannter Atmosphäre Essen zu genießen. In der Life Lounge der Wiener Gesundheitsförderung konnten unterschiedlichste Tests gemacht werden: Lebensmittel oder Gewürze erschnuppern, verschiedene Geschmäcker erkennen, versteckten Zucker aufspüren. Auch ein computer-unterstützter Kalorien-Check wurde angeboten, als Orientierungsmöglichkeit. Denn: Grundsätzlich verboten ist nichts, es kommt immer auf die Menge an.

Ausgewogene Ernährung, ausreichend Bewegung – diese Bereiche der Gesundheitsförderung lassen sich gut und gern in konkreten Tipps und Anregungen zusammenfassen. Bei der Seelischen Gesundheit funktioniert das nicht. Und trotzdem spielt sie für unser ganzheitliches Wohlbefinden eine ganz wesentliche Rolle. So unterschiedlich wie die Anforderungen sind auch die Angebote zur Entspannung oder zum Stressabbau. Man muss sie nur kennen und richtig anwenden. Beim Wiener Gesundheitsspektakel waren Schnupperbereiche für Lachyo-



Dennis Beck, Geschäftsführer der Wiener Gesundheitsförderung und Gesundheitsstadträtin Mag. Sonja Wehsely auf der Ergometer-Anlage  
Fotocredit: Kromus/PID

ga, Qi Gong oder Shiatsu-Massagen eingerichtet. An der Life Lounge der Wiener Gesundheitsförderung wurden auch Beratungen rund um das Thema Essstörungen angeboten – häufig Ausdruck oder Folge psychischer Überbelastungen.

„Mich freut natürlich besonders, dass die Angebote unserer Life Lounge so aktiv angenommen wurden“, ist Dennis Beck, Geschäftsführer der Wiener Gesundheitsförderung, zufrieden. Das Wiener Gesundheitsspektakel geht auf eine Initiative von Gesundheitsstadträtin Mag.<sup>a</sup> Sonja Wehsely zurück. Auch sie zeigte sich vom Interesse und der Begeisterung der Wienerinnen und Wiener beeindruckt: „Der Tag zeigt einmal mehr, dass Gesundheitsförderung gelebt werden kann. Dazu braucht es die richtigen Impulse und Ideen, die jeder und jede einfach selbst umsetzen kann.“

Franziska Renner

Wiener Gesundheitsförderung, Telefon: +43 1 4000 76922, Mobil: +43 676 8118 76922

[franziska.renner@wig.or.at](mailto:franziska.renner@wig.or.at)

## „Rund(um) g'sund!“ – Geschlechts- und kultursensibles Adipositas-Programm - Ein Projekt der Frauengesundheitszentren FEM-Süd und FEM sowie des Männergesundheitszentrums MEN

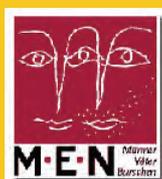
### Problemstellung – Adipositas, Gender, soziale Lage

In Mitteleuropa ist inzwischen mehr als jede/r Zweite übergewichtig, fast jede/r Vierte sogar adipös (EU-Weißbuch „Ernährung, Übergewicht, Adipositas: Eine Strategie für Europa“, 2007). Schätzungen zufolge leiden etwa 21.750.000 Kinder in der EU an Übergewicht, jährlich kommen 400.000 hinzu. Der vorliegende Trend bei Kindern und Jugendlichen ist besonders alarmierend.

Während Übergewicht bei Männern häufiger anzutreffen ist, sind Frauen tendenziell häufiger adipös. Übergewicht und Adipositas betreffen am stärksten Menschen aus sozial benachteiligten Gruppen, was wiederum zur Verschärfung gesundheitlicher Ungleichheiten beiträgt. So haben Frauen mit Pflichtschulbildung im Vergleich zu höher gebildeten Frauen ein 2,8-faches Risiko für Adipositas, bei Männern ist das Risiko um das 1,7-fache erhöht. Männer mit Migrationshintergrund haben ein 1,8-faches Adipositas-Risiko, Frauen mit Migrationshintergrund ein mehr als doppelt so hohes Risiko, stark übergewichtig zu sein. Eine hohe Priorität misst die WHO daher der Unterstützung dieser Gruppen zu und sieht leichtere Zugänglichkeit und Kostengünstigkeit gesundheitsförderlicher Angebote als zentrale Ziele.

### Ausgangslage – Bestandsaufnahme

Das Institut für Frauen- und Männergesundheit (FEM, FEM Süd und MEN) hat sich in den letzten zehn Jahren als Kompetenzzentrum für geschlechts- und kultursensible Gesundheitsförderung in Wien etabliert. Für „Rund(um) g'sund“ hat das Institut in mehreren abgeschlossenen Projekten Kompetenzen aufgebaut und Erfahrungen mit übergewichtigen, adipösen, herz-kreislauf-schwachen Frauen, Männern und Kindern gesammelt. Eine im Jahr 2008 durchgeführte Bestandsaufnahme von österreichweiten Adipositasprogrammen (Maringgele, Universität Salzburg, 2008) hat gezeigt, dass es für adipöse Menschen derzeit vor allem in Adipositasambulanzen Behandlungsangebote gibt und in erster Linie chirurgische Interventionen durchgeführt werden. Qualitätsgesicherte und umfassende Gesundheitsförderungsprogramme gibt es nur in geringem Ausmaß. Kein einziges männerspezifisches Angebot konnte identifiziert werden und nur eines, das sich speziell Migrantinnen als Zielgruppe



widmet. Dabei handelte es sich um das Vorläuferprojekt von FEM Süd. Im Hinblick auf Kinder und Jugendliche gibt es in Wien Angebote, jedoch selten unter Einbezug des Familiensystems. Maßnahmen zur Gewichtsreduktion werden dabei sowohl im stationären als auch ambulanten Setting angeboten.

## Kampagne und Kursprogramm

„Rund(um) g'sund!“ hat eine Laufzeit von Juli 2010 bis September 2012. Auf der Verhältnisebene sind eine Sensibilisierungskampagne im öffentlichen Raum, die Initiierung eines „Wiener Adipositas Netzwerkes“ und die Erstellung einer Methodenmappe zur gender- und kultursensiblen Gesundheitsförderung adipöser Menschen für MultiplikatorInnen geplant. Ein geeigneter geschlechts- und kultursensibler Internetauftritt rundet das Maßnahmenpaket auf der Verhältnisebene ab. Auf der Verhaltensebene richtet sich „Rund(um) g'sund!“ mit 8,5-monatigen Kursprogrammen an sozial benachteiligte Frauen, Männer und Familien mit und ohne Migrationshintergrund. Die Kurse werden im Oktober 2010, im Februar 2011 und im Oktober 2011 beginnen.

In Anlehnung an die Qualitätskriterien für Adipositasprogramme wird ein geschlechts- und kultursensibles Gruppenprogramm angeboten. Die Kursprogramme umfassen Ernährungsinformation und -beratung, Bewegungsangebote und Bewegungsschulung für den Alltag, psychologische Begleitung und die Reflexion psychosozialer Aspekte des Lebensstils.

Die Kurse werden auf drei Zielgruppen (Frauen, Männer, Familien) abgestimmt und in deutscher und türkischer Sprache angeboten. Die psychologisch geschulten LeiterInnen, die BewegungstrainerInnen, ErnährungsberaterInnen und weiteren ExpertInnen werden nach Geschlecht und Muttersprache der jeweiligen Kursgruppe ausgewählt. Ergänzt werden die Kurse durch Kochworkshops, Einkaufstrainings und Veranstaltungen für Angehörige. Insgesamt sind 30 zielgruppenspezifische Kurse für 450 Personen geplant.

Das Programm wird von FGÖ und WiG gefördert und unterstützt von der Bezirksvertretung Rudolfsheim-Fünfhaus mit Schwerpunkt im fünfzehnten Wiener Gemeindebezirk umgesetzt. Bislang konnte der ASKÖ als weiterer Kooperationspartner gewonnen werden.

*Als Projektleiterin steht Ihnen Mag.<sup>a</sup> Hilde Wolf vom Frauengesundheitszentrum FEM-Süd für Informationen zur Verfügung (+43 1 60191 5206, [hilde.wolf@wienkav.at](mailto:hilde.wolf@wienkav.at)).*

*Das Familienmodul wird vom Frauengesundheitszentrum FEM (+43 1 47615 5771) umgesetzt, detaillierte Auskünfte zum Männermodul erhalten Sie im Männergesundheitszentrum MEN (+43 1 60191 5454).*

## Krankheitsrisiko „Angehörigenpflege“

2011 werden in Österreich knapp 800.000 hilfs- und pflegebedürftige Menschen zu Hause leben und größtenteils von Familienmitgliedern und/oder Freunden gepflegt und betreut werden. Auf Grund des demographischen Wandels steigt diese Zahl rapid – so waren es 2005 „nur“ 540.000 Menschen. Der errechnete Wert der pflegenden Angehörigen beträgt mindestens 2,4 Milliarden Euro, geht man vom Gehalt einer/eines Hausangestellten bzw. einer/eines Pflegehelfers/in aus. Dennoch wird die Tätigkeit von pflegenden Angehörigen weder von der Gesellschaft noch von der Politik anerkannt und wertgeschätzt.

80% der pflegenden Angehörigen sind nach wie vor Frauen. Die Pflege einer/es Angehörigen betrifft aber entgegen der verbreiteten Annahme nicht nur ältere Personen: 40% der pflegen-



Fonds Gesundes  
Österreich

*„Das Spektakuläre an der Pflege zu Hause durch Angehörige ist, dass sie als gesellschaftliches Phänomen und als menschliche Notwendigkeit so unspektakulär, so selbstverständlich, ja, so marginalisiert ist.“ (Annemarie Kesselring / Universität Basel, Institut für Pflegewissenschaft, in: Schweizer Ärztezeitung 2004; 85: Nr. 10)*



Interessengemeinschaft  
pflegender Angehöriger

den und betreuenden Angehörigen sind berufstätig. Die bewusste Entscheidung für die Übernahme der oft jahrelangen Pflege eines nahen Verwandten ist eher die Ausnahme und kann schon morgen einen von uns treffen!

Die Angehörigenpflege ist sehr zeitintensiv und führt oftmals in die Isolation. 70% aller pflegender Angehöriger leiden unter körperlichen wie psychischen Belastungen, die ohne entsprechende Maßnahmen zur eigenen Pflegebedürftigkeit führen können. Eine aktuelle Studie der Utah State University bestätigte Ergebnisse anderer Untersuchungen: das Risiko an Demenz zu erkranken ist bei pflegenden Ehepartnern bis zu sechsfach höher. Als Gründe dafür werden der erhöhte Stress sowie der allgemein ungesunde Lebensstil, die mit der Pflege im Zusammenhang stehen, vermutet. Umso wichtiger ist es, dass diejenigen, die tagtäglich so wertvolle Arbeit leisten, Unterstützung bekommen.

### Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger

Die im April 2010 gegründete Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger, ein selbständiger Verein, hat es sich daher zum Ziel gemacht, die Lebenssituation dieser Gruppe in ganz Österreich nachhaltig zu verbessern. Zu den Aufgaben zählen vor allem Lobbying und Advocacy. Die Interessengemeinschaft will sich sowohl auf politischer Ebene als auch in der Öffentlichkeit für eine Bewusstseinsbildung und Anerkennung betreffend der gesellschaftlichen Relevanz sowie der enormen Leistungen von pflegenden Angehörigen einsetzen.



Fotocredit: Dean Mitchell

Eine Mitgliedschaft (EUR 20,- pro Person) ist in jeder Lebenssituation wichtig, denn je mehr Mitglieder vertreten sind, umso lauter wird die Stimme der Initiative gehört werden. Zur Unterstützung der pflegenden Angehörigen stellt die Interessengemeinschaft zudem Informationen zu Dienstleistungen, Förderungen und Ähnlichem zur Verfügung – diese Angebote bestehen zwar zumeist, aber der Pflege-Dschungel ist selbst für Professionalisten oft undurchschaubar. Es ist geplant, dass Ende des Jahres auch eine Datenbank auf der Website der Interessengemeinschaft ([www.ig-pflege.at](http://www.ig-pflege.at)) online geht.

In den nächsten Wochen wird ebenda auch ein Forum für Mitglieder zugänglich sein, in dem sie sich austauschen können. Denn Ziel ist es auch, dass pflegende Angehörige gestärkt werden, um selbst für ihre Anliegen eintreten zu können.

*Kontakt, Information & Folderbestellung: Frau Mag.<sup>a</sup> Gudrun Haider  
Telefon: +43 1 58900328, [office@ig-pflege.at](mailto:office@ig-pflege.at), Website: [www.ig-pflege.at](http://www.ig-pflege.at)  
Mit Unterstützung des Roten Kreuzes, der UNIQA und der AUVA*



Haus Liebhartstal



Transfer mit neuer technischer Unterstützung



Neugestaltetes Badezimmer

## KWP – Haus Liebhartstal 2, Wien: Wegweisende Gesundheitsförderung

Mit einem völlig neuartigen Konzept hat sich das Haus Liebhartstal 2 der „Häuser zum Leben“ in Wien-Ottakring der Gesundheitsförderung der MitarbeiterInnen und BewohnerInnen verschrieben. In einem dreijährigen intensiven Schulungsprozess wurden alle MitarbeiterInnen aus Pflege und Ergotherapie in ergonomischer Arbeitsweise und Mobilitätsförderung der pflegebedürftigen BewohnerInnen trainiert.

„Die deutliche Zunahme der Pflegebedürftigkeit in unserem Haus, verbunden mit der immer schwereren Arbeitsbelastung, die zu einem deutlichen Anstieg der Krankenstandstage führte, hat uns deutlich vor Augen geführt, dass wir uns diesem Problem in aller Intensität widmen müssen“, so Direktor Mag. Johannes Wallner. Die Stationsleitung Sr. Josie Brötzenberger untermauert dies mit den Zahlen aus dem ersten Assessment vor dem Start des Projektes: „Pro Tag bewegten und hoben unsere KollegInnen ein Gewicht von 7.000 kg - und das zu fast 90% in gesundheitsgefährdender Weise. Die Berufskrankheiten im Bereich des Hebe- und Stützapparates waren eine logische Folge!“

Mit der Fa. ArjoHuntleigh, einem bisher nur durch seine technischen Produkte bekannten Unternehmen war ein Partner gefunden, der mit seinem neuen Dienstleistungsprogramm „Diligent“ wie gerufen kam. Gemeinsam wurde das Trainingsprogramm und die erforderliche Nachrüstung an Geräten zum Bewohnertransfer entwickelt. Durch die Ausbildung der vier sog. „Ergo-Coaches“ aus Pflegepersonen und Ergotherapeutin konnte eine maximale Selbständigkeit des Programms und damit dauerhafte Unabhängigkeit von den Beratungsleistungen der Fa. ArjoHuntleigh gesichert werden. Die Ergo-Coaches sind nun im Regelbetrieb nicht nur für die laufende Schulung der KollegInnen, sondern auch für die Weiterentwicklung und permanente Anpassung der hausinternen „Transferpolitik“ verantwortlich.

Und der Effekt für die BewohnerInnen? „Wir konnten trotz zunehmender Pflegebedürftigkeit die Mobilität der BewohnerInnen enorm steigern. Allein die Teilnahme der vormals meist immobilen Personen an den Tagesaktivitäten des stationären Bereichs konnte mehr als verdreifacht werden. Ganz zu schweigen von den sonstigen Auswirkungen auf medizinische Parameter, wie es das Konzept der „Positiven Acht“ darstellt“, berichtet Direktor Wallner erfreut.

### Die 8 positiven Faktoren:



Die betriebswirtschaftlichen Auswirkungen liegen ebenfalls klar auf der Hand: berufsbedingte Erkrankungen konnten um ein Drittel gesenkt werden, die Transferierungen der Pflegepatien-

tlInnen in ein Krankenhaus ebenfalls. „Auch wenn der Schulungsaufwand in den letzten drei Jahren sehr groß war, wir würden nie mehr in einer Einrichtung arbeiten, die ohne gezielte Transfer und Mobilitätspolitik die körperlich schwere Arbeit gezielt unterstützt“, meinen die KollegInnen aus dem Pflorgeteam.

Weiter Informationen:

Mag. Johannes Wallner (Direktor Haus Liebhartstal 2, KWP)

Tel.: +43 1 4931779 211, [johannes.wallner@kwp.at](mailto:johannes.wallner@kwp.at)

## „Gefäßvorsorge beginnt schon vor 50“ - Die gefürchtete „Schaufensterkrankheit“ birgt ein hohes Risiko für die Betroffenen

Die Symptome sind ebenso bekannt wie leider auch unterschätzt: Man geht etwa 100 Meter und bekommt ziehende Schmerzen in der Wade. Nach einer Pause lässt der Beinmuskelpf krampf zwar wieder deutlich nach, aber nur, um nach neuerlich kurzer Wegstrecke wieder zurückzukehren. Es könnte sich bei diesen Wadenkrämpfen bereits um Durchblutungsstörungen der Beine handeln, der sogenannten „Schaufensterkrankheit“. Schaufenster steht hier als Synonym für häufiges Stehen bleiben, und genau das ist es ja, wozu man bei schweren Durchblutungsstörungen immer wieder gezwungen wird. Die Symptome sollten einen unbedingt zum Handeln veranlassen. Denn besteht bereits eine bekannte, arterielle Verschlusskrankheit, können die Beschwerden Vorzeichen eines drohenden Herzinfarkts sein!

### Gezieltes Gehtraining hilft enorm

Umso wichtiger ist daher das Wissen, dass allein schon ein gezieltes Gehtraining hier häufig Abhilfe schaffen kann: Es kann die Beindurchblutung, selbst bei bereits bestehenden Engstellen oder gar Beingefäßverschlüssen, so weit verbessern, dass die beschwerdefreie Gehstrecke extrem verlängert wird! Am besten ist regelmäßiges Wandern, Spazierengehen oder – bei Schlechtwetter – am Laufband gehen. Wichtig dabei ist Disziplin! Wer täglich 30 Minuten flott marschiert, tut seinen Gefäßen nur Gutes. Das richtige Schuhwerk beugt Gelenkschäden vor. Besonders gerne empfiehlt der Spezialist Prim. Dr. Thomas Maca das „Zehenstand-Training“. Einfach, leicht durchführbar und enorm effektiv: täglich mindestens 20 x hintereinander stellen Sie sich kurz auf die Zehenspitzen. Diese „Wippbewegungen“ fördern die Durchblutung.

### Gute Langzeitergebnisse bei professioneller Betreuung

Gerade im Evangelischen Krankenhaus sind wir an der Abteilung für Angiologie auf Gefäßkrankungen bestens eingerichtet und spezialisiert. OA Dr. Roman Blauensteiner: „Auch Patienten, die bereits ihre Risikofaktoren kennen und bekämpfen, sollten sich über das tatsächliche Ausmaß ihrer Gefäßveränderungen informieren: Der Farbduplex ist eine einfach und schmerzlose Methode, Wandveränderungen, Auflagerungen oder Verengungen der Arterien direkt zu erkennen und entsprechende Maßnahmen zu treffen.“

Unsere hochmoderne Radiologiestation trägt durch Spezialuntersuchungen wie etwa die besonders effiziente MR-Angiographie rasch zur richtigen Diagnose vielfältiger Gefäßkrankungen bei. Modernste Geräte und Materialien stehen im Eingriffsraum für die Gefäßdehnung zur Verfügung. Zudem konnte die Liegedauer nach so einer Gefäßdehnung PTA (Dilatation) mit neuen Hilfsmitteln deutlich verkürzt werden. Entsprechende gefäßchirurgische Techniken überbrücken selbst Gefäßverschlüsse über lange Strecken mit Hilfe eines Bypasses als Um-



Einfach und schmerzlos: Gefäßmessung



Radiologe und Angiologe bei der Diagnose von verengten Beinarterien

Service-Info:  
Terminvereinbarungen für die Gefäßambulanz des Evangelischen Krankenhauses, 1180 Wien, Schopenhauerstraße 10:  
Tel.: 01/40 422 – 2802 DW

gehungskreislauf. Aufgrund der steigenden Nachfrage wurde im Evangelischen Krankenhaus eine Gefäßambulanz eingerichtet, wo man bei Bedarf auch kurzfristig einen Termin erhält.

*Claudia Pekatschek*

*Evangelisches Krankenhaus Wien gemeinnützige BetriebsgmbH*

*c.pekatschek@ekhwien.at*

*Website: [www.ekhwien.at](http://www.ekhwien.at)*

## Sanfte Endoskopie und neue Schmerzambulanz am Krankenhaus St. Elisabeth

Seit einigen Jahren wird für die schmerzarme Spiegelung des oberen und unteren Verdauungstraktes immer häufiger der Begriff *sanfte Endoskopie* verwendet. Darunter versteht man einerseits, dass dem Patienten eine sogenannte Sedierung – also eine Spritze zum Verschlafen der Untersuchung – angeboten wird. Und andererseits, dass in Vor- und Nachgesprächen auf die Ängste und den Informationsbedarf des Untersuchungspatienten besonders eingegangen wird.

Im Krankenhaus St. Elisabeth wird die überwiegende Mehrzahl aller Endoskopien in Sedierung durchgeführt. Bei technisch schwierigen oder besonders aufwändigen Eingriffen wie der Spiegelung der Gallenwege und des Bauchspeicheldrüsenganges (ERCP) erfolgt eine schwache Narkose durch den Facharzt, um für den Patienten eine weitgehend schmerzfreie Untersuchung zu gewährleisten.

Darüber hinaus verpflichtet sich das Krankenhaus zur Einhaltung besonders hoher Qualitätsansprüche im Zusammenhang mit der Vorsorgekoloskopie. Die anonymen Untersuchungsergebnisse dieser Darmspiegelung zur Vermeidung von Dickdarmkrebs werden im Rahmen eines österreichweiten Projektes mit den Daten anderer Häuser verglichen und ausgewertet. Des Weiteren erfolgen stichprobenartige Kontrollen der Untersuchungsbefunde sowie zusätzliche Hygieneüberprüfungen. Für diese Qualitätssicherungsmaßnahmen erhielt die Endoskopie des Krankenhauses St. Elisabeth das Zertifikat „Vorsorgekoloskopie der Österreichischen Gesellschaft für Gastroenterologie und Hepatologie“.

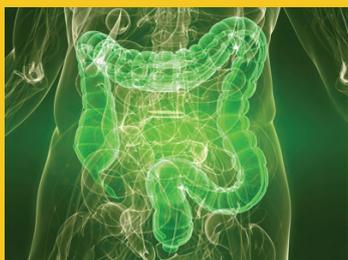
### Neue Schmerzambulanz bei den „Lieserln“ auf der Landstraße

Die Schmerzambulanz im Krankenhaus St. Elisabeth ist eine Einrichtung zur Diagnose und Behandlung von andauernden Schmerzproblemen. Hilfe wird in dieser Ambulanz jenen PatientInnen zu Teil, deren Schmerzen trotz einer Therapie der Grundkrankheit andauern. Solche Schmerzen können etwa bei Gelenks- und Muskelerkrankungen, Krebserkrankungen, Nervenleiden, Stoffwechselerkrankungen (z.B. Zuckerkrankheit), aber auch nach Schlaganfällen, Unfällen und Operationen jeder Art auftreten. Die Behandlung chronischer Schmerzen ist auch für SpezialistInnen eine Herausforderung. Es gibt verschiedene Arten von Schmerzen, für deren Behandlung vielfältige Methoden zur Verfügung stehen. Während der Behandlung gewährleistet das Krankenhaus eine umsichtige Kontrolle und Begleitung durch ein erfahrenes Team.

*Kontakt: Krankenhaus St. Elisabeth GmbH*

*Landstraßer Hauptstraße 4a, 1030 Wien*

*Tel.: +43 1 71126 0, [www.elisabethinen-wien.at](http://www.elisabethinen-wien.at)*



Darmkrebsvorsorge-Folder



Fr. Dr. Renate Barker, Leiterin der  
Schmerzambulanz im Krankenhaus  
St. Elisabeth

## Gesundheitsförderung - International

### 18. Internationale Konferenz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen

„Tackling causes and consequences of inequalities in health: Contributions of Health Services and the HPH Network“, hieß die 18. Internationale Konferenz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen, die vom 14. bis zum 16. April 2010 in Manchester, Großbritannien stattfand.

Die Konferenz konzentrierte sich damit auf ein aktuelles und wichtiges Thema für Gesundheitsplanung und Gesundheitsmanagement, welches auch stark auf der Agenda der WHO und der Europäischen Kommission vertreten ist (siehe WHO Marmot Report 2008, Strategiepapier des EC directorate for health and consumers).

Das Plenarprogramm spannte einen Bogen von grundsätzlichen Möglichkeiten von Gesundheitseinrichtungen im Umgang mit gesundheitlichen Ungleichheiten über Praxisbeispiele für Angehörige verschiedener Altersgruppen vom Säuglingsalter über Kinder und Jugendliche, Erwachsene und schließlich ältere Menschen bis zu gesundheitlichen Ungleichheiten bei MitarbeiterInnen des Gesundheitswesens, die zu den am stärksten belasteten ArbeitnehmerInnen gehören. Der Abschluss des Plenarprogramms fokussierte auf Rolle und Einfluss von Gesundheitseinrichtungen und deren Management auf die Reduktion von Ungleichheiten. In den Parallel-, und Postereinheiten der Konferenz präsentierten insgesamt etwa 250 Personen aktuelle Aktivitäten von Gesundheitsfördernden Organisationen aus der ganzen Welt.

Im Vorfeld der Konferenz boten das WHO Kooperationszentrum für Evidenzbasierte Gesundheitsförderung Kopenhagen eine summer school zum Thema Gesundheitsförderung in Gesundheitseinrichtungen und das WHO Kooperationszentrum für Gesundheitsförderung in Krankenhaus und Gesundheitswesen Wien einen Workshop zum internationalen HPH-Evaluationsprojekt PRICES an.

*WHO-CC für Gesundheitsförderung in Krankenhaus und Gesundheitswesen, Wien*

### Konferenz des Gesunde-Städte Netzwerks der WHO

Healthy-Cities-KoordinatorInnen, PolitikerInnen und WissenschaftlerInnen aus rund 100 europäischen Gesunden Städten bzw. nationalen Gesunde-Städte-Netzwerken trafen sich von 17. bis 19. Juni 2010 in Sandnes (Norwegen) zur jährlichen Konferenz. Mit dem Motto „The Hidden Cities: Addressing Equity in Health and Inclusiveness in Cities“ stand das zentrale Thema der mittlerweile fünften Phase des Gesunde-Städte-Netzwerks, gesundheitliche Chancengleichheit, im Mittelpunkt (<http://www.sunby.no/sandnes-healthy-city/home/>).

Wie ein roter Faden zog sich die Frage nach Schwierigkeiten und Erfolgsfaktoren in diesem Bereich durch alle Formate dieser Konferenz: von den Keynote-Präsentationen zu den Fallstudien in den Parallelsessions, von mit VertreterInnen aus Politik, Wissenschaft und Praxis der Gesunden Städte hochrangig besetzten Podiumsdiskussionen bis zu den „Teach-Ins“.

Trotz des grundsätzlichen Commitments aller Gesunden Städte, beispielsweise manifestiert durch die Unterzeichnung der Zagreber Erklärung „Gesundheit und gesundheitliche Chan-



Fotocredit: WHO Steve Turner



Fotocredit: WHO Steve Turner



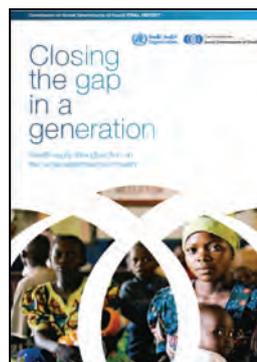
Podiumsdiskussion

cengleichheit in allen Bereichen der Lokalpolitik“, und der vorhandenen Wissensbasis durch die Arbeit der WHO-Kommission zu sozialen Determinanten der Gesundheit (Report: „Closing the gap in a generation: Health equity through action on the social determinants of health“) stellt die Herstellung gesundheitlicher Chancengleichheit die Städte auch nach über 20 Jahren der Gesunde-Städte Bewegung vor große Herausforderungen.

Der Austausch zwischen den Städten über erfolgversprechende Wege ist dabei ein ganz zentraler Faktor. Wiener Erfahrungen wurden von der Zweiten Landtagspräsidentin, Marianne Klicka, in einer Podiumsdiskussion mit PolitikerInnen aus der Türkei, Großbritannien, Frankreich, der Tschechischen Republik und Russland eingebracht. Gemeinsam mit Mag.<sup>a</sup> Hilde Wolf, der Leiterin des Frauengesundheitszentrums F.E.M. Süd, präsentierte sie auch das Projekt „Nach Herzenslust“ als erfolgreiches Wiener Beispiel für Gesundheitsförderung für sozial Benachteiligte.

*Mag.<sup>a</sup> Ursula Hübel,  
Kordinatorin des WHO Projekts: „Wien – Gesunde Stadt“  
[ursula.huebel@wig.or.at](mailto:ursula.huebel@wig.or.at)*

Klicken Sie auf die Bilder, um die Dokumente direkt im Internet zu öffnen:



## Veranstaltungen & Hinweise

- Fach-Enquete des Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser „Ich altere – meine Seele bleibt jung. Die Kraft des Geistes über den Körper“ und Verleihung des Ignatius Nascher Preises der Stadt Wien  
Donnerstag, 9. September 2010 im Pensionisten-Wohnhaus Wieden (15-19h)  
[http://www.geriatrie-online.at/mm/mm018/EV\\_Programm\\_Enquete\\_9-9-2010.pdf](http://www.geriatrie-online.at/mm/mm018/EV_Programm_Enquete_9-9-2010.pdf)
- 13. Wissenschaftliche Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Public Health Lernen für Gesundheit, 16.-17.09.2010, Johannes Kepler Universität Linz  
<http://www.oeph.at>
- Der Kampf ums Gewicht – Körper und Gewicht im Spannungsfeld von Wirtschaftsinteressen, Gesellschaftsnormen, Public Health und Lebensstil, 28.09.2010, 09:00-19:00, Wiener Rathaus  
<http://www.frauengesundheit-wien.at/konferenz>
- 15. Österreichische Konferenz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen und 4. Österreichische Konferenz Rauchfreier Gesundheitseinrichtungen „Gesunde Ernährung für PatientInnen, MitarbeiterInnen und die regionale Bevölkerung umsetzen: Beiträge Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen“, 30.09.-01.10. 2010, KH der Elisabethinen Linz  
<http://www.ongkg.at>
- Fachtagung Selbsthilfe im Wandel der Zeit – Neue Herausforderungen für die Selbsthilfe im Gesundheitswesen, 15.10.2010, 10:00-15:00, Festsaal des Neuen Rathauses Linz  
<http://www.selbsthilfegruppen.co.at>
- FGÖ-Tagung Soziale Netzwerke – soziale Unterstützung – seelische Gesundheit 29.10.2010, Design Center Linz  
<http://www.fgoe.org>
- Internationale Konferenz: „POIN2010 - Politik und Infrastrukturen für Bewegung und Sport - Gute Praxis in Europa“  
8. und 9. November, 2010, Frankfurt/Main  
[www.impala-eu.org/poin2010](http://www.impala-eu.org/poin2010)
- 19. Internationale Konferenz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen Health gain orientation in all services: cooperation for continuity in care, 01.-03.06.2011, Turku, Finnland  
<http://www.hphconferences.org/turku2011.html>

## Links zu Gesundheitsförderung in Gesundheitseinrichtungen

- Allianz für Gesundheitsförderung in Wiener Spitälern, Pflegeeinrichtungen und Seniorenwohneinrichtungen: <http://www.allianz-gf-wien.at>
- Wiener Gesundheitsförderung: <http://www.wig.or.at>
- Österreichisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen – ONGKG: <http://www.ongkg.at>
- WHO-Kooperationszentrum für Gesundheitsförderung in Krankenhaus und Gesundheitswesen: <http://www.hph-hc.cc>
- Deutsches Netz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser: <http://www.dngfk.de>
- Schweizerisches Netz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser:  
<http://www.healthhospitals.ch>
- Koordination des Internationalen Netzwerks Gesundheitsfördernder Krankenhäuser, WHO-Kooperationszentrum for Evidence Based Health Promotion in Hospitals, Kopenhagen: <http://www.healthpromotinghospitals.org>
- Konferenzportal der Internationalen Konferenzen Gesundheitsfördernder Gesundheitseinrichtungen: <http://www.hphconferences.org>

## IMPRESSUM:

### Herausgeber:

Wiener Gesundheitsförderung  
gemeinnützige GmbH - WiG  
Treustraße 35 - 43  
A-1200 Wien

### Redaktion:

Mag.<sup>a</sup> Ursula Hübel (WiG)  
Hermann Schmied (LBIHPR)

### E-Mail:

[gspwien.sociologie@univie.ac.at](mailto:gspwien.sociologie@univie.ac.at)